

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: - (1944)

Artikel: P. Ambros Epp von Rudenz als Illustrator : ein Urner Künstler-Dilettant des 18. Jahrhunderts
Autor: Rittmeyer, Dora Fanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. AMBROS EPP VON RUDENZ ALS ILLUSTRATOR

Ein Urner Künstler-Dilettant des 18. Jahrhunderts
DORA FANNY RITTMAYER

Vergeblich hatte ich unter meinen bisherigen Notizen über Goldschmiede und ihre Werke nach einem Urner Ausschau gehalten. Daher wählte ich zur Ehrung unseres Jubilars ein Thema, zu dem er mir, ohne es zu wissen, durch eine Stelle in seiner Arbeit: Kardinal Karl Borromeo und die Schweizerische Eidgenossenschaft, den ersten Anstoß gegeben hat. Genau bei der letzten Ergänzung zur Anmerkung Nr. 9 kam mir der Name eines Urners in die Feder, der es verdient, auch von seiner künstlerischen Seite gewürdigt zu werden:

P. Ambrosius Epp von Rudenz, einst Konventual des Stiftes St. Gallen

Er war der Sohn des Landschreibers Karl Anton Epp und der Maria Anna Katharina Elisabeth Sartor, wurde geboren am 17. Mai 1752 und erhielt in der Taufe die Namen Johann Franz Josef Anton Maria. Er legte am 19. Mai 1771 in St. Gallen Profess ab, wurde im September 1774 Subdiakon, Priester am 13. Juli 1777 und feierte seine Primiz am 27. Juli 1777. Um 1785 war er Kustos. Nach der Aufhebung des Stiftes ernannte ihn die st. gallische Regierung zum Beichtiger des Klosters Glattburg, wo er am 20. Januar 1817 starb. Außer diesen Daten gibt P. Rudolf Hengeler in seinem Professbuch der fürstlichen Abtei St. Gallen auch Angaben über seine Tätigkeit im Stift bis zu dessen Aufhebung und während der unsicheren Jahre 1798 bis 1805.¹

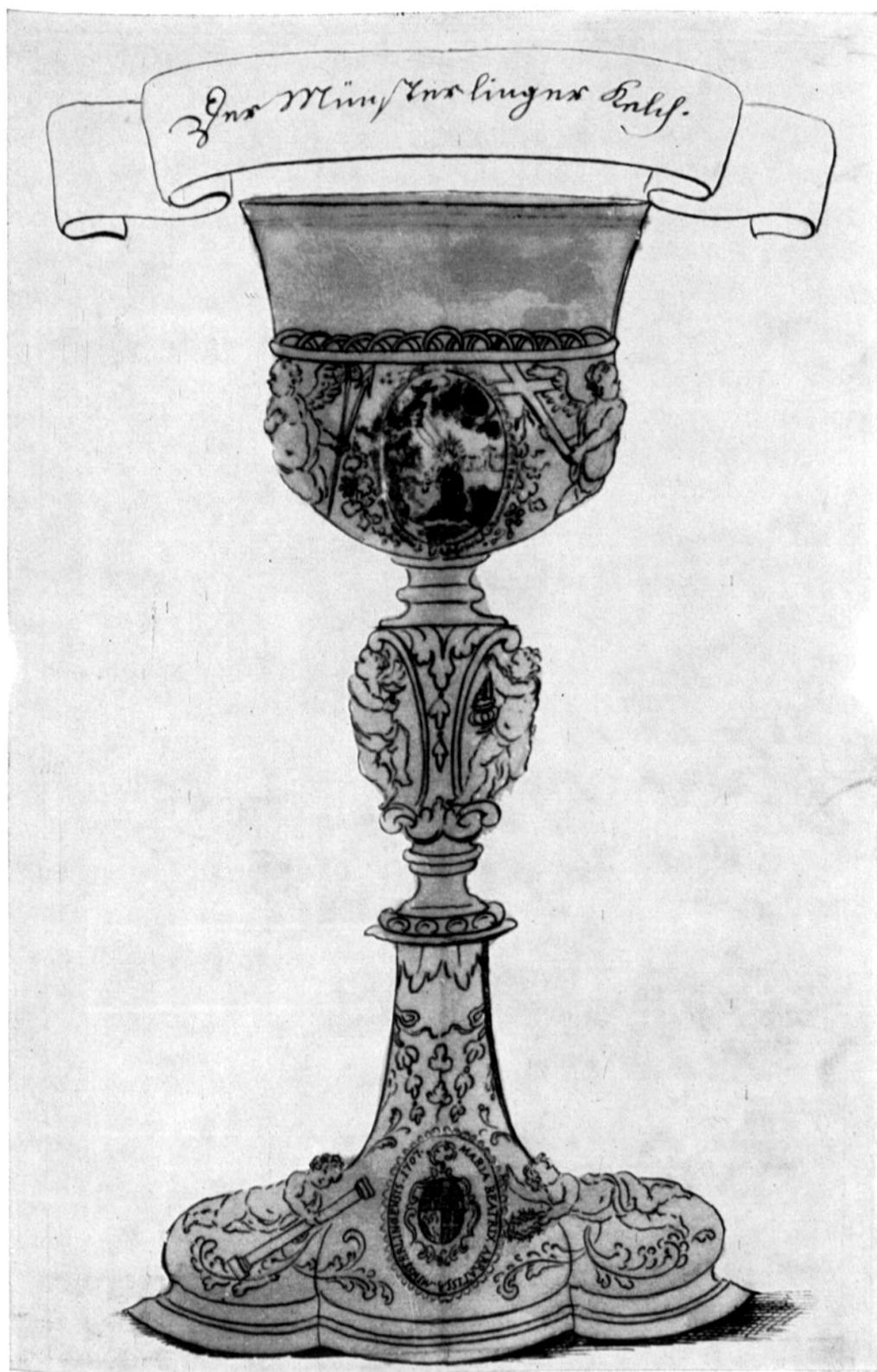
¹ Siehe auch HBLS Epp, Artikel von Josef Müller, Altdorf. Als erster wird P. Ambros' Großvater sich Epp von Rudenz genannt haben, weil er das Schlösschen bei Flüelen bewohnte. Wie Robert Durrer mitteilt, besteht kein

Was P. Ambros in die Hand nahm, scheint er gründlich durchgeführt zu haben. Das ist aus seinen historischen Arbeiten zu ersehen, die teils in der Stiftsbibliothek, teils im Stiftsarchiv und teils im Kloster Glattburg aufbewahrt werden. Ich bin ihm vor allem für meine Kirchenschatzforschungen zu Dank verpflichtet, denn er hat mir um 1783 auf das beste und schönste vorgearbeitet mit seinem Band „*De Sacra Suppellectili*“, Stiftsbibliothek Cod. Msc. Nr. 1722. Daher widmete ich ihm bereits im Neujahrsblatt 1931: Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen, eine eingehende Würdigung.² Er hat als Kustos nicht nur alles zusammengetragen, was er an Kirchenschatz-Inventaren, Rechnungen und Aufzeichnungen über Stiftungen für den Kirchenschatz im Archiv finden konnte, sondern den äußerlich unscheinbaren Band mit schwungvollen und doch sachlichen, kolorierten Federzeichnungen eingeleitet. Er stellte vor allem die Gefäße dar, denn die Kostbarkeiten, die Reliquien und Reliquiare, waren bereits 90 Jahre zuvor von P. Gregor Schnyder beschrieben und in Deckfarbenbildern dargestellt worden.³ P. Ambros zeichnete 27 Kelche ab, die ihm als die merkwürdigsten und kostbarsten vorkamen. Zwei Beispiele seien hier gegeben, der Münsterlinger Kelch aus dem Regencestil, den das Stift um 1707 samt Platte und Kännchen von der Äbtissin von Münsterlingen erhielt für ein zurückgegebenes Vogtrecht in Kefwil. Beides sind schöne Augsburger Arbeiten. Während Kännchen und Platte noch in der Kathedrale aufbewahrt werden, suchte ich den Kelch dort vergebens, fand ihn aber in der

Zusammenhang mit den einstigen Edlen von Rudenz und mit den Wirz von Rudenz in Obwalden.

² Neujahrsblatt 1931 des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, S. 17. Das Professbuch von P. Henggeler war noch nicht erschienen, als ich jenen Text schrieb.

³ Stiftsbibliothek Cod. Msc. 1718a. P. Gregor Schnyder von Sursee, geboren 1642, Sohn des nachmaligen Schultheißen Ludwig Schnyder und der Elisabeth Pfyffer von Luzern, in St. Gallen seit 1656, zeitweise in Neu St. Johann, gestorben 6. August 1708. (Professbuch St. Gallen von P. Rudolf Henggeler.) Siehe auch die vorhergehende Studie über den „*Soccus S. Caroli Borromaei*“, Anmerkung Nr. 9, und Neujahrsblatt 1931, S. 15.



Kolorierte Federzeichnung im Cod. Ms. 1722 der Stiftsbibliothek St. Gallen
um 1783



Kolorierte Federzeichnung im Cod. Ms. 1722 der Stiftsbibliothek St. Gallen
um 1783

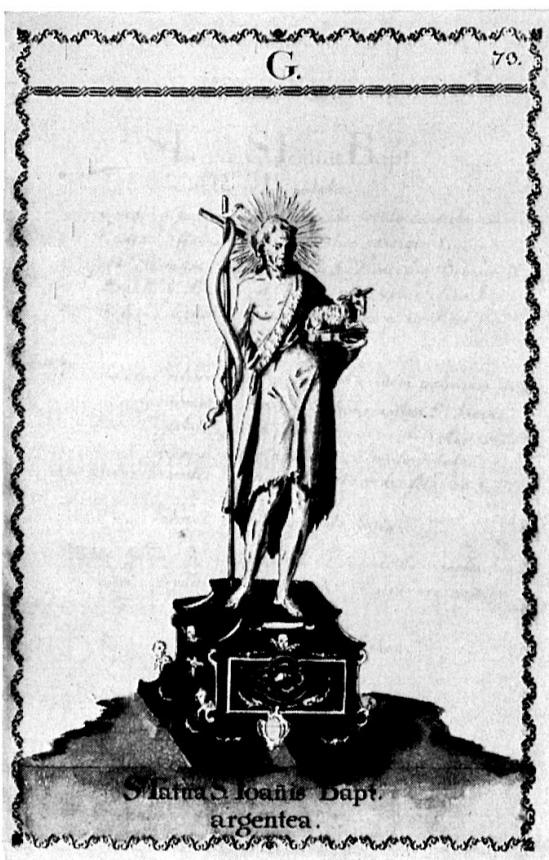
Pfarrkirche St. Fiden, wo ich ihn dank der deutlichen Zeichnung des P. Ambros sofort erkannte.⁴ Weitere Zeichnungen geben Meßkännchen, zum Teil mit Platten. Er war für den üppigen Rokoko-Stil aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit dem er sozusagen geboren war, sehr begeistert, er zeichnete nicht nur den Augsburger Rokoko-Kelch des P. Carolus Haugkh, sondern auch dessen Kanontafeln und große Silberkanne. Die letztere steht samt Platte und Kännchen jetzt im Stift Disentis. Wie sie dorthin gelangte, ist nicht aufgehellt, aber die Wappen lassen keinen Zweifel aufkommen, denn P. Ambrosius zeichnete auch 15 Wappen, die er auf Kelchen und andern Silberarbeiten fand, und nannte auch deren Namen, soweit es ihm noch möglich war.⁵ Während die malerische Zeichnung der beiden Silberaltärchen des Abtes Josef von Rudolfi um 1737/1739 vielleicht eine vom Augsburger Goldschmied eingereichte Skizze ist, stammen die schematischen Zeichnungen derselben von P. Ambros, der die Verteilung der Reliquien schaubar machen wollte. Ich habe sie bereits in den „Echi di San Carlo Borromeo“ gewürdigt, wegen der darin enthalten gewesenen St. Karls-Reliquien, die nach der Liquidation des Silbers in andere Schreine verteilt wurden.⁶

P. Ambros ist mit seiner Vorliebe für die kostbaren Geräte, die Reliquien und ihre schönen Fassungen, mit seinem angeborenen Zeichentalent, in die Fußstapfen eines andern Innerschweizer-

⁴ Neujahrsblatt 1931, S. 45 (vom Augsburger Goldschmied Joh. Zeckel).

⁵ Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. V, S. 62, Abb. 57. Nach Korrespondenz mit Dr. Erwin Poeschel ergab sich Übereinstimmung des Allianzwappens Haugkh-Mader, Eltern des P. Carolus Haugkh, das von P. Ambros abgezeichnet wurde. Nachprüfung ist jetzt nicht möglich wegen Evakuierung der Handschriften. Ein Teil des Silbers vom St. Galler Stift mußte bereits 1798/1805 von den Konventualen im Exil für ihren Unterhalt verkauft werden, anderes wurde nach 1805 vom Staat liquidiert. Hatte vielleicht ein Konventual in Disentis Aufenthalt gefunden und die Platte mit den drei Kannen mitgebracht? Oder ein Gönner sie aus dem Handel zurückgekauft (von Hohenemser Händlern) und Disentis geschenkt?

⁶ Echi di San Carlo Borromeo, Ambrosiana, Mailand, 1937/38 Nr. VII/VII. Spuren des hl. K. B. in schweizerischen Kirchenschätzen, S. 271, Abb. 66.



Aquarell um 1773

St. Galler-Konventualen getreten, des bereits erwähnten P. Gregor Schnyder von Sursee.⁷ Und zwar tat er dies mit Bewußtsein. In seinem schönen Band über die Reliquien und Reliquiare, die sich um 1773 in der Kirche von Neu St. Johann befanden, schreibt er ausdrücklich, daß er damit die Aufzeichnungen jenes fleißigen Reliquienforschers erneuere, weil seit 1693 sehr vieles verändert worden und neu hinzugekommen sei. Leider ist jener St. Johanner Band des P. Gregor nicht mehr vorhanden. In der Stiftsbibliothek St. Gallen sind dagegen seine Bände I—IV der *Sacraria Sancti Galli* noch aufbewahrt.⁸ Vom I. Nr. 1718a war bereits die Rede. P. Ambros gab seinem Band um 1773 sogar den gleichen Namen „*Hierogazophylacium*“, wie P. Gregor, verfaßte den Text ebenfalls lateinisch und schmückte ihn mit 37 Aquarellen. Zwar steht

⁷ wie Anmerkung 3.

⁸ Cod. Msc. 1718a, 1719, 1720, 1721.

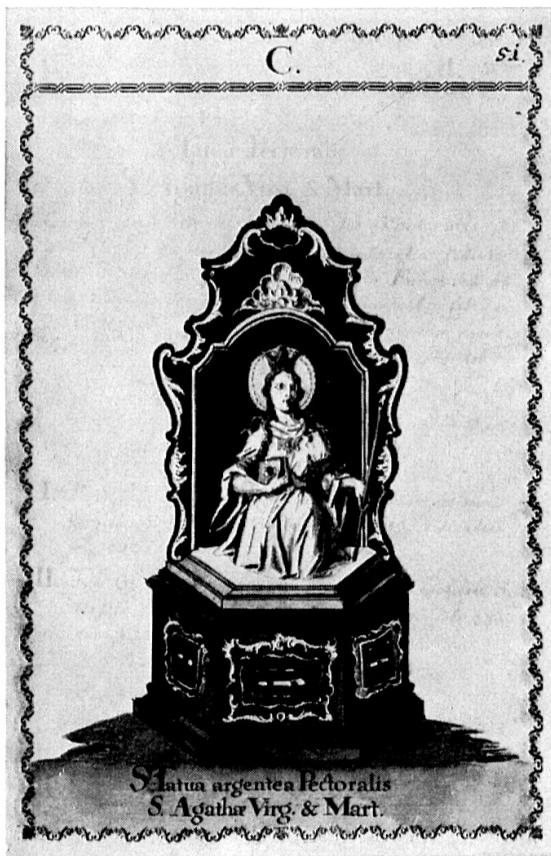
C.

47



Statua Pectoralis argentea
S. Agnetis Virg. & Mart.

Aquarell im Hierogazophylacium in Neu St. Johann um 1773



Aquarell um 1773

sein Name nirgends, doch fiel mir die Ähnlichkeit der Schrift mit dem von ihm bezeichneten Bande „De Sacra Suppellectili“ (Nr. 1722) und den beiden Bänden B. 297/298 im Stiftsarchiv auf, in denen er eine Chronik des Klosters St. Johann zusammengestellt hat.⁹

Der Band „Hierogazophylacium“ von 1773 des ehemaligen Priorates Neu St. Johann, der im Pfarrarchiv daselbst aufbewahrt wird, ist ein schöner Folioband in Leder mit Pressung, wobei der Stempel mit dem Symbol des Lammes achtmal wiederholt und von Girlanden umrahmt ist. Goldschnitt und schönes geblümtes Vorsatzpapier mit Goldgrund erhöhen die Wirkung, und jedes Blatt ist mit einem zierlichen Rankenrand bedruckt. Das Stift hatte ja eine

⁹ Meine Vermutung wurde durch den genauen Kenner von Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek, HH. Stiftsbibliothekar Dr. Josef Müller, bestätigt.

X.

100.



Statua S. Notkeri Conf.

Aquarell im Hierogazophylacium in Neu St. Johann um 1773



Titelblatt im Hierogazophylacium in Neu St. Johann um 1773

eigene Druckerei.¹⁰ Den Hauptreiz bilden natürlich die 37 Aquarelle des P. Ambros Epp. Mit dem Pinsel erging er sich damals, erst 21 jährig, noch freier als später mit der harten Feder, und zeigt sich als echter Sohn des 18. Jahrhunderts mit der Anmut seiner Figuren und Ornamente. Das Titelblatt ist frei komponiert. Es stellt die Patronen der Kirche von Neu St. Johann rosafarben auf lichtem, gelbem Grunde in grauen Nischen dar, wie einen Ausschnitt einer Kirchenfassade. Um die Madonna gruppieren sich die beiden Johannes, oben S. Agnes, S. Coelestina und St. Agatha, unten St. Idda zwischen zwei Heiligen ohne genaue Attribute. Den Altären nach zu schließen werden es St. Benedikt und St. Karl sein. Es hat ja eine eigene St. Karls-Kapelle neben den Sakristeien. Es folgt eine Prunkseite mit dem Wappen des Abtes Beda Angehrn. In den Abbildungen der Statuen, Büsten, Kreuze und Reliquiare hielt sich P. Ambros möglichst getreu an die Originale, von denen mindestens drei noch zur Zeit des gotischen Stiles um 1500 geschaffen waren¹¹, aber alles trägt bei ihm unwillkürlich den Charme des Rokoko. Den Inhalt des Bandes habe ich kurz besprochen, als ich in den Toggenburgerblättern für Heimatkunde den Kirchenschatz von Neu St. Johann und die Quellen zu seiner Darstellung beschrieben habe.¹² Die Wahl unter den Abbildungen war schwer zwischen all den anmutigen Bildern von Büsten und Statuetten mit Reliquienpostamenten, dem Vortragkreuz, dem St. Johanneshaupt, das um 1806 noch vorhanden war und erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aus der Sakristei verschwand. Genau durchgeführt ist die lange Reihe von Reliquienschreinen und -tafeln, zierlichen Spätrenaissance-Gebäuden und Fassaden, die P. Ambros

¹⁰ Moritz Grolig, Die Buchdruckerei des Klosters St. Gallen, 1653—1800. Studien zur St. Gallischen Geschichte, Festschrift des Historischen Vereins zur Feier seines 75jährigen Bestandes, St. Gallen 1934. (Mitteil. Bd. XXXIX.)

¹¹ Die Büste der hl. Agatha und Agnes (die früher eine Madonna dargestellt habe) und das silberne St. Johanneshaupt.

¹² Toggenburgerblätter für Heimatkunde, Jahrg. 5, Nr. 1, Januar/März 1942. Beilage zum „Amtsanzeiger“, Buchdruckerei A. Mäder Söhne, Lichtensteig.

so getreu gemalt hat, daß man sie in der Kirche sogleich erkennen kann; denn erfreulicherweise sind die meisten Originale, reiche Kunstschrinnerarbeiten mit Silberverzierungen, noch vorhanden, samt einigen versilberten Statuetten aus Buchsbaumholz. Auch zu diesen Aquarellen hat der kunstbegabte Historiker aus dem „Hierogazophylacium“ seines Vorgängers P. Gregor, samt Aufzeichnungen aus dem Archiv und Mitteilungen der Konventualen zusammengetragen, was über die Reliquien, deren Fassung und Übertragungen zu finden war, auch die Vermittler aus Rom, die Gardehauptleute Pfyffer usw. nicht vergessen.¹³ So haben mir die beiden Bände des P. Ambros Epp, die er zusammengestellt, geschrieben und so reich illustriert hat, sowohl für den Kirchenschatz in St. Gallen wie für den in Neu St. Johann reichlich Auskunft vermittelt.

Noch ein Blatt zeugt für seine leichte, zeichnerisch geschickte Hand: Die Abbildung des Klosters Alt St. Johann, nach einer älteren Abbildung mit der Feder gezeichnet, um 1784, Bild und Beschriftung mit leichtem Rokokogeschnörkel umrahmt.¹⁴

Zur heutigen Zeit wäre seine illustrative Begabung zweifellos ausgebildet und ausgewertet worden. Im Stift ist sie wohl durch starke andere Inanspruchnahme und das überwiegende historische Interesse des P. Ambros später verkümmert. Diese Zeilen sollten sein Werk nicht erschöpfend darstellen, nicht einmal vergleichend, da der Band der Stiftsbibliothek wegen Evakuierung gar nicht erhältlich ist. Sie wollten nur auf die künstlerischen Leistungen des begabten und fleißigen Urners hinweisen, die bisher wenig gewürdigt wurden.

¹³ Vermittler in der Schweiz waren die jeweiligen eidgenössischen Landvögte oder die äbtischen Vögte im Toggenburg, die mit jenen Innerschweizer Patriziern verschwägert waren.

¹⁴ Stiftsarchiv Bd. B 298 bei S. 730.

¹⁵ Der Heilige mit dem Schwert auf dem Titelblatt könnte auch St. Martin, Patron des benachbarten Neßlau, darstellen (nach HH. Pfarrer A. Imholz). Clichés S. 51 und 52 aus dem St. Galler Neujahrsblatt 1931. Clichés S. 54, 55 und 58 aus „Toggenburgerblätter für Heimatkunde“, s. Anmerkung 12.